Die Geschichte des Martius-Herbariums: seine Brasilienkollektion und Empfehlungen zur Typenwahl

von

H. FÖRTHER

Abstract:
H. FÖRTHER: Die Geschichte des Martius-Herbariums: seine Brasilienkollektion und Empfehlungen zur Typenwahl. - Sendtnera 2: 5-24. 1994. - ISSN 0944-0178.

On the occasion of the 200 year anniversary of CARL FRIEDRICH PHILIPP von MARTIUS' birthday a retrospective glance on the history of his scientific collections is presented. Development and contents of his private herbarium and his numerous, fruitless attempts to sell these enormous collections to the Bavarian Government are discussed in detail. After his death this source for botanists was finally sold to Bruxelles by his family. Suggestions for typification of Brazilian plant species described by MARTIUS and his collaborators of the famous "Flora Brasiliensis" are given.

Zur Biographie des berühmten Botanikers CARL FRIEDRICH PHILIPP von MARTIUS ist schon so viel berichtet worden, daß es beinahe müßig erscheinen mag, weitere Kompilationen aus der bereits vorhandenen Literatur zu verfassen. Anläßlich seines sich zum 200sten Male jährenden Geburtstages läßt man ihn aber wieder einmal wegen seiner herausragenden Forschungsergebnisse zu verschiedenen Wissenschaftsbereichen, allen voran zur Naturgeschichte Südamerikas, in vielen Ehrenbezeugungen hochleben. Nur ein wesentlicher Punkt seiner Tätigkeit wird dabei nahezu nie erwähnt, obgleich er für die moderne Pflanzensystematik ein unschätzbares Fundament darstellt: neben dem Herausgeber einer Vielzahl von geschätzten Publikationen war MARTIUS Zeit seines langen Lebens ein begeisterter Sammler und hat durch eigene Sammeltätigkeit, Tausch, Kauf und Erbschaften einen unglaublichen Fundus naturwissenschaftlichen Forschungsmaterials zusammengetragen und der Nachwelt hinterlassen.

Mit großer Wertschätzung sind hier seine botanischen Sammlungen zu betrachten, worunter allen voran sein überaus umfangreiches Herbarium auch für zukünftige Taxonomengenerationen eine unschätzbare Fundgrube darzustellen vermag. Aufgrund der heutigen, strengen Richtlinien der Taxonomie, festgeschrieben im "International Code of Botanical Nomenclature", werden diese Schätze neuerdings wieder in stärkerem Maße frequentiert und für notwendige Typifizierungsarbeiten herangezogen. Doch spezielle Typen-Suchaktionen erweisen sich häufig als äußerst diffizil, weil sich das eigentliche Privatherbar von MARTIUS eben nicht, wie auch heute noch viele Forscher annehmen, in der Botanischen Staatssammlung München, sondern in Brüssel befindet. Ein kurzer Exkurs zur Geschichte der von ihm zusammengetragenen Kollektionen mag deshalb für alle, die sich aktuell mit der südamerikanischen Flora beschäftigen, von Interesse sein.

Neben der zitierten Literatur wurde für die Quellenforschung der private Nachlaß von MARTIUS in der Bayerischen Staatsbibliothek München (weiterhin nur noch mit der Signatur Martiusiana erwähnt), die Unterlagen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (= BayHStA), im Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (= AAW) und aus der Autographensammlung des Jardin botanique de l'État Bruxelles herangezogen. Die Zitate aus den Quellen erfolgen in der ursprünglichen Orthographie.

Kurzbiographie

Da gerade München als langjähriger Ort seines Schaffens im Leben von MARTIUS eine nicht unwesentliche Rolle spielte, sei es erlaubt, dem eigentlichen Thema dieser Arbeit kurz einige biographische Daten im Hinblick auf die ungewöhnliche Karriere dieses großen Botanikers und sein schaffensreiches Leben voranzustellen:

Am 17.4.1794 wird Carl Friedrich Philipp als Sohn des Hofapothekers und Ehrenprofessors für Pharmazie ERNST WILHELM MARTIUS und seiner Frau REGINA, geb. WEINL, in Erlangen geboren. Vorbelastet durch die naturwissenschaftlichen Neigungen seines Vaters und dessen vertrauten Umgang mit dem befreundeten Botanikprofessor JOHANN CHRISTIAN DANIEL von SCHREBER, einem Schüler LINNÉs, beschäftigt sich MARTIUS schon bald mit Mineralogie und vor allem Botanik, seiner später hauptberuflichen "scientia amabilis".

Nach Besuch der Elementarschule und eines humanistischen Gymnasiums wird sein erster Berufswunsch, Bergmann zu werden, durch die politischen Wirren mit Frankreich, die Preußen seine fränkischen Fürstentümer kosteten, zunächst hinfällig. Deshalb beginnt er 1810, inzwischen 16jährig, in Erlangen Medizin zu studieren. Diese Wahl ermöglicht ihm auch weiterhin seinen Wissensdurst in der Botanik zu stillen.

1812 lernt er schließlich FRANZ PAULA von SCHRANK und JOHANN BAPTIST von SPIX kennen, die nach Erlangen kamen, um im Auftag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften die botanischen Sammlungen des verstorbenen Botanikprofessors SCHREBER anzukaufen. Damit ist sein Schritt, aus einem Hobby einen Beruf zu machen, vorprogrammiert. Ermutigt durch die persönliche Bekanntschaft mit SCHRANK bewirbt sich MARTIUS 1813 als Eleve bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München und wird dort im Frühjahr folgenden Jahres nach bestandenen Prüfungen aufgenommen [Martiusiana III A 1/Nr. 1].

Im Frühjahr 1814 promoviert er mit 20 Jahren zum Doktor der Medizin und Chirurgie [Martiusiana III A 1/Nr. 2] mit einem nach dem LINNÉ'schen System geordneten Pflanzenverzeichnis des Botanischen Gartens Erlangen als Dissertation, um sich fortan in München unter Anleitung von SCHRANK ganz der Botanik zu widmen. Er bestimmt die im Botanischen Garten München kultivierten Gewächse, ordnet die dort aufbewahrten Einzelherbarien neu, sammelt Pflanzenmaterial in den Alpen, etc.

Im Jahre 1816 wird er zum Adjunkten der Akademie [Martiusiana III A 1/Nr. 9] und hält sogleich die Botanikvorlesungen für die Ärzte und Pharmazeuten. Bei seiner Arbeit im Botanischen Garten lernt er auch König MAXIMILIAN JOSEPH I. von BAYERN kennen, welchen er des öfteren durch die Sammlungen führt.

Dieser Bekanntschaft verdankt er Ende 1816 die Aufforderung von Seiten des Königs, an einer Reise nach Brasilien zusammen mit dem Zoologen SPIX im Jahre 1817 teilzunehmen, um parallel zu einer österreichischen Expedition die wissenschaftliche Erforschung Südamerikas voranzubringen. Anläßlich ihrer Vermählung mit dem späteren Kaiser DOM PEDRO I. von BRASILIEN reist nämlich im selben Jahr die Erzherzogin LEOPOLDINA von ÖSTERREICH nach Brasilien, begleitet von den Wissenschaftlern einer österreichischen Expedition (bestehend aus JOHANN CHRISTIAN MIKAN, JOHANN NATTERER, JOHANN BAPTIST EMANUEL POHL, HEINRICH WILHELM SCHOTT und den Zeichnern TH. ENDER und J. BUCHBERGER). Ohne Zögern ergreift MARTIUS diese einmalige Chance und kehrt zusammen mit SPIX erst Ende 1820 mit reichen

Sammlungen und Aufzeichnungen zurück. Mit Orden und verschiedenen Auszeichnungen (z.B. Ernennung zum Ritter [Martiusiana III A 1/Nr. 13]) bedacht, wird er Ende des selben Jahres noch zu einem ordentlichen Mitglied der Akademie [Martiusiana III A 1/Nr. 16] und zum zweiten Konservator des Botanischen Gartens ernannt. Begeistert von den vielfältigen Reiseeindrücken wird MARTIUS sein ganzes weiteres Leben mit der Erforschung der südamerikanischen Flora beschäftigt sein.

Portrait von CARL FRIEDRICH PHILIPP von MARTIUS aus dem Jahre 1816 gemalt von ANDREAS RHOMBERG (Reproduktion eines Photos aus Martiusiana III A 8 e).

In der im Mai 1823 geschlossenen Ehe mit FRANCISCA FREIIN von STENGEL werden dem Paar vier Kinder geboren.

Die Verlegung der Universität von Landshut nach München im Jahre 1826 bringt MARTIUS die Ernennung zum ordentlichen Professor der Botanik durch König LUDWIG I. von BAYERN.

1832 geht SCHRANK in den wohlverdienten Ruhestand und MARTIUS wird 1836 zu seinem Nachfolger als erster Konservator des Botanischen Gartens und der botanischen Sammlungen ernannt [Martiusiana III A 1/Nr. 66]. 1840 übernimmt er zu all seinen zahlreichen Ämtern und Würden noch die Aufgabe des Sekretärs der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie.

Als 1854 aber die Errichtung des sogenannten Glaspalastes inmitten des Botanischen Gartens als Präsentationsgebäude für die deutsche Industrieaustellung in München entgegen seinem verzweifelten Widerstand beschlossen wird, sieht er sich gezwungen, durch die

Nachteile ohne Entschädigung oder Ausgleichsflächen für den Garten, in den vorzeitigen Ruhestand zu treten [Martiusiana III A 1/Nr. 98]. So kann er sich die folgenden Jahre voll um die weitere Herausgabe seiner Flora Brasiliensis und die Belange der Akademie kümmern.

Im Herbst 1868 besucht er seinen Sohn und verschiedene Freunde in Berlin und Dresden; kaum nach Hause zurückgekehrt, erkrankt er an einer Lungenentzündung und stirbt am 13.12.1868, im Alter von 74 Jahren, in München.

Geschichte seiner Sammlungen

MARTIUS war eigentlich wohl nicht der leidenschaftliche Pflanzensammler im Gelände für den er immer gehalten wird. Als Student begann er zunächst die Pflanzen seiner näheren erlangen und ab 1814 münchener Umgebung zu sammeln, um seine Florenkenntnisse durch kritisches Bestimmen zu vermehren. Von seiner Brasilienreise brachte er zusammen mit dem Zoologen SPIX eine großartige Sammlung an Herbarbelegen, Sämereien, lebenden Pflanzen, Holzproben und vieles andere mehr mit nach Hause. Doch später hat er scheinbar nie mehr die Zeit oder Begeisterung gefunden, noch größere Pflanzenmengen selbst zu sammeln. Wie hat er es dann aber vermocht, ein Privatherbarium von etwa 300 000 Belegen im Laufe seines Lebens zusammenzutragen?

Obwohl nur einmal in seiner Jugend für wenige Jahre im Auftrage des bayerischen Königs nach Brasilien entsandt, entflammte durch diese große Reise seine Südamerika-, respektive Brasilien-Begeisterung mit der festen Absicht, die dortige Flora der Wissenschaft zu erschließen. So besteht sein eigentlicher Verdienst in Bezug auf Sammeleifer darin, alles nur verfügbare Material inklusive Daten für ein solch gigantisches Vorhaben wie seine berühmte Flora Brasiliensis auch ohne staatliche Unterstützung zusammengetragen zu haben. Zeit seines Lebens hat MARTIUS nie das Interesse für diese außerordentlich reiche Florenregion verloren. Außerdem verstand er es bestens, weitreichende Beziehungen zu knüpfen zu allen Größen der Botanik seiner Zeit, zu professionellen Pflanzensammlern, Gärtnern und Interessierten, die wie er Brasilien einmal besuchten oder dort lebten. Der Zeitgenosse und Freund C.G. CARUS (1869: 107) beispielsweise charakterisiert ihn als »Mann, von dem man sagen konnte, er habe die Eigenschaft des Sonnenlichtes gehabt, überall hin, wohin er Licht und Klarheit verbreitete, auch Belebung und Wärme auszustrahlen!« Diese ungewöhnliche Kontaktfreudigkeit führte schon bald zu einer ausgedehnten Korrespondenz und seine Berühmtheit in der Welt der Wissenschaft schließlich dazu, daß ihm von allen Seiten Material aus allen Kontinenten zugesandt wurde. So hat er weniger durch eigene Sammeltätigkeit im Feld, als vielmehr durch Geschenke, Erbschaften, Tausch und Kauf von Material einen unglaublichen Fundus naturwissenschaftlichen Forschungsmaterials zusammengetragen. Gepaart mit einigem Talent fürs Management verstand er es letztendlich, diese Schätze für die Nachwelt in seinen zahlreichen Druckschriften (MARTIUS 1867) und allen voran in seiner berühmten Flora Brasiliensis zu dokumentieren. Bedenkt man, wie viele unterschiedliche Kapazitäten mit Kooperationsbereitschaft für die Bearbeitung derartig vieler Pflanzenfamilien gefunden und welche finanziellen Schwierigkeiten zur Produktion eines solchen Prachtwerkes überwunden werden mußten, so mutet das vollständige Erscheinen einer so bemerkenswerten Publikation nahezu unglaublich an. Daß dies schon damals nicht immer ganz einfach war, dokumentiert der Boraginaceen-Autor J.B.G.W. FRESENIUS (1808-1866) in einem Brief vom 14.11.1855 an MARTIUS [Martiusiana II A 2/Fresenius], als er diesem mitteilt, daß er aus Zeitmangel keine weiteren Familien der Flora Brasiliensis übernehmen kann: »Könnte ich Ihnen nur geeignete Helfer empfehlen! Ich habe wohl sondiert, aber keinen Anklang gefunden. Tüchtigere Kräfte wenden sich lieber den mikroskopisch-physiologischen Arbeiten zu. Die Leute glauben durch dergleichen eher zu einiger Anerkennung zu gelangen, als durch systematische Arbeiten. Wir leben

eben in der Zeit des Mikroskops.« Wohlgemerkt ist dies eine Aussage von 1855! Was könnten die Systematiker dazu heute erst sagen?

Die Flora Brasiliensis war seinerzeit das größte Florenprojekt, das letztendlich auch erfolgreich beendet werden konnte, indem sich nach MARTIUS' Tod A.W. EICHLER und schließlich I. URBAN, weiterhin unterstützt durch die Familie MARTIUS und andere Geldgeber, für die vollständige Herausgabe stark machten. Das zügige Erscheinen innerhalb von 66 Jahren (1840-1906) ist für ein solches Monumentalwerk von 15 Bänden in 40 Teilbänden besonders bemerkenswert. Auf den mehr als 10 000 zweispaltigen Textseiten werden 22 767 Arten beschrieben, von denen 5 689 neu für die Wissenschaft sind. Auf 3 811 Tafeln werden 6 246 Arten dargestellt. Doch eigentlich hat sich im Vergleich zu heute nichts geändert; analog zu damals leiden aktuelle Großfloren-Projekte unter den gleichen Produktionsschwierigkeiten und eine Komplettierung beispielsweise der "Flora Neotropica" oder "Flora Malesiana" wird wohl trotz moderner Methodik und Drucktechnik, gepaart mit einem zu damals vergleichbaren Mangel an kompetenten Bearbeitern für alle Pflanzenfamilien sowie horrender Kostensteigerung, mindestens ebenso viele Jahrzehnte beanspruchen.

Die Entwicklung des Herbariums MARTIUS läßt sich im großen und ganzen anhand der von ihm geführten Zugangsbücher nachvollziehen, die sich seit dem Ankauf der Sammlungen durch Belgien im Jahre 1870 in Brüssel befinden. Einer gebundenen, handschriftlichen Liste mit dem Titel "Elenchus collectionum in Herbario Martii asservatarum" (= MARTIUS: Elenchus), die neben 577 Zugangsnummern auch einen alphabetischen Sammlerindex umfaßt, ist eine mehrseitige, ungebundene Beilage (= MARTIUS: Elenchus Beilage) ohne Titel in Listenform mit 206 Zugangsnummern beigefügt. Kopien beider Autographen befinden sich mittlerweile auch in München. Bei der Beilage scheint es sich um den ursprünglich begonnenen Herbarkatalog zu handeln, denn die darin aufgelisteten Sammlungszugänge von 1810 bis 1843 sind wohl mehr oder weniger noch nach Eingangsdatum erfaßt. Im Elenchus werden dann die bis dato erfolgten Zugänge nach Sammlern bzw. Donatoren alphabetisch gelistet, die Zugänge nach 1844 sind wieder bis auf wenige Ausnahmen chronologisch geführt und insgesamt über den beigebundenen Index erschließbar. Leider sind nicht in allen Fällen die Zugangsdaten, die Größen der Zuwächse sowie die Namen der vielfältigen Tauschpartner eruierbar, aber es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, alle Einträge einzeln aufzuführen. Sicherlich wurden auch nicht immer alle Zugänge verbucht, denn vor allem in den frühen Jahren klaffen doch zwischen den Eintragungen beträchtliche Zeitlücken. Deshalb seien nachfolgend nur einige bedeutende Bestandteile seines Herbariums erwähnt. Für weitere Details zu Herkunft, Umfang und Sammlerbeiträgen möge der Hinweis auf "A.W. EICHLER (1869a): Das Herbarium Martii" genügen. Diese Schrift wurde nach MARTIUS' Tod im Auftrag seiner Erben angefertigt, um einen Katalog für Kaufinteressenten des botanischen Sammlungsnachlasses vorweisen zu können (zur Geschichte des Verkaufs siehe unten).

Die nachfolgend erwähnten Bestandteile der Sammlungen müßten sich im Privatherbar MARTIUS in Brüssel befinden mit einer Ausnahme: die Brasiliensammlungen von SPIX und MARTIUS gingen zunächst komplett an die Bayerische Akademie der Wissenschaften, von wo die botanischen Kollektionen in die Botanische Staatssammlung München gelangten. Der größte Teil der wenigen, später von dort vertauschten Dubletten befindet sich heute in BR (durch das Privatherbar von MARTIUS), K, LE, P und W (STAFLEU 1976, II (4): 509 f.; Abkürzungen der Herbarien nach HOLMGREN et al. 1990).

Die genannten Zahlen bezüglich des Umfanges von Zugängen gelten nach damaligem Usus meist der Anzahl gesammelter Arten und lassen keinen sicheren Rückschluß auf die reale Anzahl an vorhandenen Belegen und Dubletten zu, sofern nicht eigens anders vermerkt.

Erste Spuren eigener Aufsammlungen finden sich seit 1810, als der junge MARTIUS in Erlangen zu studieren begann und die Pflanzen der Umgebung (ca. 1700, davon 900 Kryptogamen und 800 Phanerogamen) und des Botanischen Gartens (ca. 1200) zur Begründung eines eigenen Herbariums sammelte (EICHLER 1869a: 3; MARTIUS: Elenchus Beilage Nr. 2 + 3).

1810 (MARTIUS: Elenchus Beilage Nr. 1) oder 1812 (EICHLER 1869a: 3) bekommt er das Herbarium seines Vaters E.W. MARTIUS. Es umfaßt etwa 3800 Arten, welche sein Vater größtenteils in Deutschland seit 1780 selbst gesammelt sowie von Freunden wie G.F. HOFFMANN aus Göttingen, D.H. HOPPE und H.C. FUNCK und dem dänischen Missionar C.S. JOHN aus Tranquebar (etwa 400) zugesandt bekommen hat.

Die Jahre nach seiner Anstellung 1814 in München bis zur Abreise nach Brasilien sammelte er etliche oberbayerische und österreichische Pflanzen sowie Belege aus dem Botanischen Garten in München in unbekannter Anzahl. Bereits zu dieser Zeit pflegt er vielfältige Kontakte zu gleichinteressierten Kommilitonen und Botanikerkollegen, von denen er immer wieder kleinere oder größere Mengen an ausgewählten Herbarbelegen besonders der europäischen Flora erhält, so z.B. zu C.G.D. NEES von ESENBECK, C.W. RAAB, C.T. ZOLLIKOFER, J.L. CUSTER, B. MEYER, H.C. FUNCK, A.F.T. LUCAE, K.F.W. WALLROTH, J. SADLER, L.C. von VEST, um nur einige zu nennen (MARTIUS: Elenchus Beilage Nr. 4-11).

In den Jahren 1817-1820 unternimmt MARTIUS dann zusammen mit dem Zoologen SPIX im Auftrag des bayerischen Königs MAX JOSEPH I. seine große Reise nach Brasilien und bringt von dort etwa 8000 Arten an Phanerogamen und Kryptogamen (MARTIUS 1850: 723) mit nach Hause. Verglichen mit den 4000 Arten der Österreicher POHL, SCHOTT und MIKAN, die sich fast ein Jahr länger in Brasilien aufhielten, ist dies schon eine enorme Leistung - speziell auch im Hinblick auf die erschwerten Sammelbedingungen in den Tropen! Von diesen 8000 Arten wurde bereits ein Zehntel an den diversen europäischen Hafenorten zu Beginn und Ende der Reise gesammelt. Die restlichen stammen nahezu ausnahmslos aus Brasilien. In seinen während der Reise geführten "Adversaria botanica" hält MARTIUS erste Beobachtungen vor Ort zu 3320 Nummern fest. Immer wieder nimmt er später in seinen Publikationen Bezug auf dieses unveröffentlichte Manuskript. Eine handschriftliche, von A. PROGEL angefertigte Kopie mit dem Titel "Observationes botanicae, Plantae in Itinere Brasiliensi annis 1817-1820 a Car. Frid. Phil. Martio descriptae, vol. 1-6", gebunden in sechs Quartbänden, befindet sich in der Bibliothek der Botanischen Staatssammlung München. Wichtiger als daß darin gelegentlich einige unveröffentlichte Details zu den später publizierten Beschreibungen auftreten, ist die Tatsache, daß die Nummern auf den Etiketten seiner Herbarbelege häufig damit korrespondieren und sich dadurch genauere Fundorte und Sammeldaten eruieren lassen. J.B. KREUZPOINTNER hat einen handschriftlichen, alphabetischen Index zu dem Manuskript angefertigt. Xerox-Kopien der genannten Autographenbände befinden sich mittlerweile auch in Kew. Die Phanerogamen betreffenden Informationen aus dem o.g. Manuskript wurden von MARTIUS größtenteils und nur mit geringfügigen Veränderungen in seinen "Nova genera et species plantarum, 3 Bände. München 1823-1832" (bzw. im Vorabdruck von einigen Diagnosen daraus in der Flora 7(1), Beil. 4: 129-142. 1824; dto. 8(1): 27-32. 1825) und später in der Flora Brasiliensis veröffentlicht.

Die Jahre nach der Brasilienreise wächst das Herbarium von MARTIUS zwar stetig an, doch die Vermehrung erfolgt prinzipiell nur mehr durch Erbe, Tausch, Kauf und Zugänge gegen Bestimmung. Speziell die Intensivierung seiner Arbeiten zur Erforschung der Flora Südamerikas hinterläßt deutliche Spuren im Wachstum seiner Sammlung. Nachfolgend werden drei bedeutende Expansionsperioden herausgegriffen:

a) Mitte der 20er bis Mitte der 30er Jahre

Noch vor der Vollendung seiner Reiseberichte zusammen mit SPIX (Reise in Brasilien, 3 Bde. München 1823-1831) beginnt der junge MARTIUS für seine systematische Florenerforschung Brasiliens Herbarmaterial zusammenzutragen. 1828 gelingt ihm als erster wichtiger Schritt, in den Besitz der Sammlung des Prinzen MAXIMILIAN ALEXANDER PHILIPP von NEUWIED (1782-1867), der bereits 1815-1817 in Brasilien 650 Arten sammelte, zu gelangen (MARTIUS: Elenchus Nr. 133).

Einen bedeutenden Zuwachs erzielt das Privatherbar von MARTIUS durch eine Schenkung seitens des Freiherren K.M.E. von MOLL (1760-1838), Direktor der mathematisch-physikalischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Entgegen EICHLER (1869a: 3) erfolgte dieser Zugang wohl nicht "zu Beginn der 20er Jahre" sondern allem Anschein nach erst 1836.

MOLL war ein enger Freund und Gönner von MARTIUS; die innige Verbundenheit bezeugen einige Briefe, die sich im Personalakt MARTIUS 4(2): Nachlaß MOLL-Briefe im Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften [= AAW: PA Martius 4(2)/Moll] finden. Nachdem SCHRANK am 23.12.1835 in München gestorben ist, wird MOLL durch einen gegenseitigen Vertrag mit seinem guten Freund SCHRANK zum Erben dessen wissenschaftlichen Nachlasses. In Brief Nr. 21 an MARTIUS aus o.g. Personalakt [AAW: PA Martius 4(2)/Moll 21], datiert Augsburg 29.12.1835, bittet nun MOLL diesen, ihn im Erbfalle SCHRANK am münchener Nachlaßgericht zu vertreten. Im post scriptum vom 30.12.1835 [AAW: PA Martius 4(2)/Moll 22] versucht MOLL seinen Freund MARTIUS diese Aufgabe durch in Aussichtstellung der Übergabe seines eigenen Herbariums zusammen mit den botanischen Relikten von SCHRANK folgendermaßen schmackhafter zu machen: »Ich werde den Bemühungen des Freundes entgegenkommen, durch eine, lange verzögerte, endlich zur Reife gedeihende, definierte, ihm gewiß angenehmer Entschließung über mein Herbarium.« Laut Brief vom 3.1.1836 [AAW: PA Martius 4(2)/Moll 23] wollte MOLL zur endgültigen Erbschaftsregelung dann im April oder Mai nach München kommen und hat wohl zu diesem Anlaß sein Herbarium MARTIUS für dessen Bemühungen im Erbschaftsfall SCHRANK geschenkt.

Diese Sammlung enthielt etwa 6000 Arten; 1800 waren von MOLL selber gesammelt, der Rest bestand laut dem Herbarkatalog von MARTIUS (MARTIUS: Elenchus Nr. 127-128 bzw. Beilage Nr. 109-119, 204, [205]) aus Belegen von H.C. FUNCK (150 Arten aus Deutschland), J.G. GMELIN & P.S. PALLAS (100 Sibirien), Graf SIGMUND zu HOHENWARTH, D.H. HOPPE (300 Alpen), P. KITAIBEL, M. MIELICHHOFER (250 Alpen), G.W.F. PANZER (300 Europa, 500 im Garten zu Erlangen von RÜMELEIN kultiviert), M. von RAINER-HAARBACH (125 Alpen), L. RIEDEL & Baron WILHELM FRIEDRICH KARWINSKY von KARWIN (200 Brasilien), A.W. ROTH (55 Deutschland), J.C.D. von SCHREBER (350 kultivierte Pflanzen, sowie Asien und Antillen), J.F. SEGUIER (180 Verona), Sir J. E. SMITH (24 Australien), O.P. SWARTZ (166 Antillen), J. P.B. von ROHR (50 Antillen; erhalten via M. VAHL) und Freiherr KARL von ZOYS (Anzahl unbekannt, aus den Julischen Alpen und Karawanken).

Im Brief vom 22.2.1836 [AAW: PA Martius 4(2)/Moll 26] erlaubt MOLL seinem Freund MARTIUS schließlich die botanischen Relikte aus seinem SCHRANK-Erbe vorab an sich zu nehmen. Durch dieses Legat sind wahrscheinlich auch etliche Typen der von SCHRANK in dessen diversen Druckschriften beschriebenen Arten an MARTIUS und somit heute nach BR gelangt. Das Hauptherbar von SCHRANK befindet sich aber seit 1832 in der Botanischen Staatssammlung München (HERTEL & SCHREIBER 1988: 394; Anm.: dort angegebenes Sterbedatum ist falsch!).

b) Ende der 30er bis Ende der 40er Jahre

Auf dem Tauschweg mit dem Naturhistorischen Museum in Wien gelangen schließlich Dubletten der Belege, die die Österreicher J.C. MIKAN, J.B.E. POHL und H.W. SCHOTT in der

parallel zur deutschen Brasilienexkursion durchgeführten Sammelreise nach Hause gebracht hatten, nach München und an MARTIUS (MARTIUS: Elenchus Nr. 210, 284).

Über N. BANG (1776-1855) erhält er 1840 eine Kollektion von 750 Arten, die F.C. RABEN (1769-1838) während seiner Brasilienreise 1834-1838 gesammelt hat (MARTIUS: Elenchus Nr. 81).

Durch seine guten Beziehungen zum Herbarium in Berlin erhält er von dort mehrfach Dubletten von SELLOW-Belegen aus Brasilien (MARTIUS: Elenchus Nr. 12, 267).

Zahlreiche Belege, die ihm aus Brasilien von ACKERMANN (sammelte 1830-1836), P. CLAUSSEN (sammelte 1834-1843), B. LUSCHNATH (sammelte 1831-1837), A.L.P. da SILVA MANSO (sammelte ca. 1830-1832) und L. RIEDEL (sammelte ca. 1821-1836) zugeschickt wurden, verteilte er als Exsikkatenwerk an die bedeutendsten Herbarien seiner Zeit (z.B. nach B, BM, G, L, LE, M, W, etc.). Darunter waren eine ganze Reihe neuer Arten, die er unter dem Titel "Herbarium florae brasiliensis" von 1837 bis 1841 in der Zeitschrift "Flora" veröffentlichte (MARTIUS: Elenchus Nr. 28, 116, 153, 249, 422; Elenchus Beilage Nr. 67, 167-171).

c) Nach 1855.

Nachdem MARTIUS 1854 seinen Posten am Botanischen Garten in München aufgibt und vorzeitig in den Ruhestand geht, bleibt ihm wieder wesentlich mehr Zeit für Korrespondenz und somit Herbarakquisitionen. Die größten Zuwächse in den Jahren bis zu seinem Tod kommen aus Asien und Südamerika, doch ist er stets bemüht, weltweit Referenzmaterial von so vielen Arten wie nur irgend möglich zu erhalten.

Teils von den Sammlern direkt oder im Tausch mit Berlin und Kew erhält er beispielsweise größere Mengen an brasilianischen Belegen von W.J. BURCHELL (1782-1863), G. DON jr. (1798-1856), A.F.M. GLAZIOU (1828-1906), C. GAUDICHAUD (1789-1854), G.A. LINDBERG (1832-1900), T. PECKOLT (1822-1912), A.F. REGNELL (1807-1884), L. RIEDEL (1790-1861), F. SELLOW (1789-1831), R. SPRUCE (1817-1893), J.E. WARMING (1841-1924) und J.F. WIDGREN (1810-1883).

Unter den bedeutenderen asiatischen Zugängen dieser Jahre findet sich Material von C.L. von BLUME (1796-1882; Japan, Java), H. FALCONER (1808-1865; Indien), W. GRIFFITH (1810-1845; z.T. Material aus dem Herbar der East India Company; daneben eine hervorragende Palmenkollektion), Sir JOSEPH DALTEN HOOKER (1817-1911) & T. THOMSON (1817-1878; Indien), J.E. TEIJSMANN (1809-1882; Indonesien), G.H.K. THWAITES (1812-1882; Ceylon) und H. ZOLLINGER (1818-1859; Java).

Doch auch aus Europa, Australien, Ozeanien, Nord- und Südamerika treffen laufend neue Pakete mit Pflanzenmaterial ein. Die langen Freundschaften, speziell mit A. GRAY (1810-1888; Nordamerika) und Baron FERDINAND von MUELLER (1825-1896; Australien), sind besonders fruchtbar. Von Sir J.F.J. von HAAST (1824-1887) bekommt er sinnigerweise auch eine Kollektion von Belegen des Mount Martius aus Neuseeland (MARTIUS: Elenchus Nr. 544). Einen bedeutenden Satz von Kuba-Pflanzen (MARTIUS: Elenchus Nr. 369, 400) schickt ihm C. WRIGHT (1811-1885). Diese Reihung ließe sich nahezu endlos fortsetzen!

Speziell das Jahr 1863 ist aber eines der erfolgreichsten Jahre für Akquisitionen:
MARTIUS erhält die verschiedenen Sammlungen seines Bruders T. MARTIUS, welche neben einem Herbar von ca. 3000, meist deutschen Pflanzen noch pharmazeutische - , Samen- und Früchte-, sowie Fasermaterialkollektionen umfaßt (MARTIUS: Elenchus Nr. 444). Die Herbarbelege sind floristisch gesehen relativ wertlos, da sie in der Regel keine Fundortdaten enthalten.

Auf einer Herbar-Auktion bei der LINNÉ-Gesellschaft in London am 10.11.1863 ersteigert er eine ganze Reihe wichtiger Sammlungen. Darunter befinden sich, um nur die wichtigeren zu nennen (MARTIUS: Elenchus Nr. 466-484, 489, 519-521), Aufsammlungen von T. BRIDGES (214 Arten aus Bolivien und Chile), Sir C.J.F. BUNBURY (351 Arten aus Brasilien von 1833-1834), mehr als 300 Arten aus dem Herbar des bereits 1814 verstorbenen D. DON, einige von J. MACRAE, von J. BABINGTON aus Jersey, von K.T. HARTWEG (372 Arten aus Mittelamerika),

A. MATTHEWS (122 Arten aus Peru), W. ROXBURGH (1376 Arten aus Ostindien), den Brüdern R.H. und M.R. SCHOMBURGK (229 aus Guyana), Sir RICHARD STRACHEY und J.E. WINTERBOTTOM (2290 Arten aus dem Himalaya), W. WITHERING (195 aus Portugal), C. WRIGHT (132 aus Westindien) und eine alte Sammlung von Belegen kultivierter Pflanzen des Botanischen Garten Edinburghs.

Die Geschichte des Verkaufs der Martius-Sammlungen

Bereits 1836 will MARTIUS als leidenschaftlicher Professor für Botanik seine Arzneistoffe und die Sammlung von Abbildungen offizineller Pflanzen zur Lehrmittelnutzung für die noch junge Münchener Universität an den bayerischen Staat verkaufen, was 1843 definitiv abgelehnt wird [Martiusiana III A 1/Nr. 75]. Selbst eine Befürwortung dieses Ankaufs 1846 durch J.G. ZUCCARINI [Martiusiana III A 1/ Nr. 83] bringt keinen Erfolg.

Da MARTIUS für sein Forschungsvorhaben an der brasilianischen Flora neben seinem eigenen Herbar stets auch die staatliche Sammlung in München konsultiert, wäre seine Arbeit durch eine Vereinigung beider Herbarien um einiges erleichtert worden. So entschließt er sich in voller Kenntnis um die Bedeutung seines eigenen Herbariums und gleichzeitig als Patriot, seine reichen Sammlungsbestände im Jahre 1851 an den bayerischen Staat zu verkaufen. Die Chancen für einen Ankauf stehen nicht so schlecht, da König MAXIMILIAN II. der Wissenschaft etwas wohlwollender als sein Vorgänger König LUDWIG I. gegenübersteht, der eher für die Förderung der Künste eintrat (vgl. hierzu auch HERTEL & SCHREIBER 1988: 355; incl. des Zitats von einem zeitgenössischen Zeitungsartikel bezüglich der Antipathie König LUDWIG I. zu MARTIUS). MARTIUS will mit diesem Verkauf auch den gesicherten Verbleib seines Lebenswerkes im geliebten Vaterland erreichen und die Verhandlungen über einen zukünftigen Verbleib nicht seinen Erben überlassen.

Doch wider Erwarten gestalten sich die Verhandlungen als äußerst schwierig und langwierig. Von Seiten des bayerischen Königs MAXIMILIAN II. und seiner beratenden Ministerien wird eine endgültige Entscheidung über Jahre hinausgezögert, wie im folgenden kurz dargestellt werden soll.

Eine Abschrift des ersten Verkaufsangebotes von MARTIUS an das Königliche Generalkonservatorium [Martiusiana III D 5/5, Nr. 1] datiert vom 5.1.1851:

»Entsprechend der mündlich an mich ergangenen Aufforderung beehre ich mich rücksichtlich meines Herbarii und dessen etwaiger Erwerbung durch den Staat folgendes zu berichten.

Für den systematischen Botaniker gehört ein Herbarium eben so zu dem nöthigsten Apparatus literarius, wie eine Bibliothek, u. es wird in analoger Weise die Richtung abspiegeln, nach welcher sich der Einzelne vorzugsweise geistig bewegt hat.
[...]
Meine Reisen hatten mich in persönliche Beziehungen zu den meisten nahmhaften Botanikern meiner Periode gebracht u. so ist mein Herbarium zu solcher Ausdehnung und Reichhaltigkeit erwachsen, daß es meinen literar. Bedürfnissen mehr entspricht als das große Herbar der Akademie und der Universität.

Deßhalb wird dann auch die Anordnung und Aufstellung des letzteren und seine Ausbeutung für literarische Arbeiten ungemein erleichtert, wenn mein Herbarium dabei fortwährend zu Rat gezogen und benützt werden könnte, und dieser Umstand, den auch der Custos des Herbarii Dr. Kummer mehrfach anerkannt hat, bestimmte mich bei einem Königlichen Generalconservatorium die Frage zu stellen, ob mein Herbarium nicht in die Nähe des K. Herbariums gebracht und in dem äußeren Gange aufgestellt werden könnte.
[...]

Gegenwärtig, nach Vollendung der Naturgeschichte der Palmen, wünsche ich, so viel es meine Kräfte noch erlauben, an die Bekanntmachung der zahlreichen Inedita zu gehen, welche durch die brasilianische Reise hier niedergelegt worden sind; gleichzeitig aber die schnelle Anordnung der einzelnen Sammlungen des k. Herbariums, welche noch ungeordnet liegen, zu betreiben, wobei die Benützung meiner Sammlung, wegen ihrer zahlreichen Autoritäten der größten Systematiker von vielfachem Vortheil wäre.

Aus diesem Grunde also wünsche ich ferner, meine Sammlungen schon gegenwärtig ganz vollständig dem Staate als Eigenthum zu übergeben, ohne, so lange ich lebe, dafür eine Bezahlung [..] in Anspruch zu nehmen.

Von einer wohlwollenden Regierung wie die Königlich Bayerische ist zu erwarten, daß sie eine solche, gewiß sehr werthvolle Adquisition meiner Familie anrechnen und derselben, nach meinem Tode, in einer leicht ausführbaren Weise den Werth der Sammlung nach und nach zurückzuerstatten geneigt seyn werde.

Über die Bestimmung dieses Werths könnten zunächst Männer wie Staatsrath v. Ledebour, Prof. emeritus der Univ. Dorpat, die Univ. Prof. v. Schubert, Wagner, Minist. Forstrath v. Spitzel vernommen werden. Ich bemerke nur, daß die Sammlung von Palmen einzig in der Welt ist, und daß ihr literarischer Werth noch durch eine Collection von Zeichnungen erhöht ist, die ebenfalls ihres Gleichen nicht hat und zugleich mit allen meinen übrigen Manuscripten und anderen Zeichnungen in den Besitz des K. Herbarii übergehen sollte.
[...]
Sollte die K. Staatsregierung auf diese Erwerbung eingehen u. das K. Gen. Cons. zur weiteren Verhandlung ermächtigen, so werde ich alle mögliche Einsicht in die Sammlungen vermitteln, die niedrigsten Bedingungen stellen, welche mir die Rücksicht auf meine Familie zur Pflicht macht.

Zwei wesentliche Beziehungen dürften hierbei noch besonders hervorzuheben seyn:
1) Rücksichtlich der Sammlung selbst:
   Die Vereinigg. dieser Privatsammlung mit der des Staats u. der Universität wird
a) die Aufstellung des Ganzen u.
b) die Adquisition von Neuem durch den Ausfall v. Dupletten erleichtern
c) einen vollständigeren Maßstab geben für die Bedürfnisse der neuen Localität, welche für das Herbarium gebaut werden soll. [...]«

Durch F. THIERSCH, dem damaligen Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, wird dieser Antrag am 15.1.1851 an den König mit bester Empfehlung zum Ankauf weitergeleitet [BayHStA 11718/394]:

»Was nun die Erwerbung selbst anbelangt, so kann der ehrerbietigst Unterzeichnete schon vorläufig dieselbe nur als höchst wünschenswerth betrachten. Der Hofrath von Martius hat seine Privatsammlung während seiner langen botanischen Thätigkeit und durch seine ausgebreiteten Verbindungen mit ausgezeichneten Botanikern aller Welttheilen anerkanntermaßen zu einer der reichsten und wichtigsten erhoben, die überhaupt existieren und eine solche Sammlung würde für die öffentliche auch den Vortheil gewähren, daß die Lücken dieser letzteren und schon weniger vollständigen Parthien in erwünschter Weise ergänzt würden, während die sofort sich ergebenden Doubletten von der vereinigten Sammlung als das zweckmäßigste Tauschmittel für weitere Erwerbungen könnten gebraucht werden.
Sind Herbarien überhaupt für das umfassende Studium der Botanik wünschenswerth und nöthig, wie solches nach übereinstimmendem Urtheil der bedeutendsten Männer vom Fach außer Zweifel ist, und durch die Anlage, Pflege und Vermehrung solcher Sammlungen bei allen größeren botanischen Anstalten noch des weiteren bestätigt wird, so ist für wahren wissenschaftlichen Gebrauch derselben ihre möglichste Vollständigkeit, welche sich auch auf das Fernste und Kostbarste erstreckt, eine wesentliche Bedingung ihres Nutzens und diese würde durch die in Antrag gekommene Erwerbung ohne Zweifel realisiert.

Auch würde durch die also gewonnene Vervollständigung der Sammlung ein nachhaltiges Mittel geboten, junge Botaniker durch Einführung in den Reichthum und den weitesten Umfang ihrer Wissenschaft und durch Vergleichung möglichst vieler Gattungen und Arten heranzubilden.

Anlangend die pecuniären Mittel für ihren Erwerb, so würde, im Fall Euere Königliche Majestät überhaupt dem Antrag weitere Folge zu geben allergnädigst geruhen wollen, die Bestimmung der Kaufsumme zunächst von einer sorgfältigen und unpartheiischen Untersuchung und Inventarisierung der Sammlung abhängig sein.

Jene Untersuchung würde von einer dazu geeigneten Commission, die Inventarisierung von den beiden anderen Botanikern der Anstalt des Staates Dr. Kummer und Dr. Sendtner zu vollziehen sein.

Wären, wie vorauszusehen, zur Deckung dieser Summe vor der Hand und bei der gegenwärtigen Sachlage die Mittel nicht verfügbar zu machen, so könnte dieser Schwierigkeit dadurch begegnet werden, daß dem Conservator Dr. von [Martius; Anm. des Autors], welcher neben seinem Gehalte seit seiner brasilianischen Reise und für dieselbe eine Leibrente von 1000 fl. bezieht, die Allerhöchste Zusicherung ertheilt würde, daß jene Summe nach seinem erfolgten Ableben an seine Hinterlassenen noch so lange solle bezahlt werden, bis durch diese Zahlung die Gesamtsumme gedeckt wäre, auf welche die Sammlung geschätzt würde.

Es würde dabei angenommen:
1.) daß nach Vereinbarung über diese Punkte, die Sammlung schon jetzt in den Besitz des Staates übergienge,
2.) daß in Folge davon sie mit der öffentlichen Sammlung durch Aufstellung in den Schränken, in welchen sie jetzt aufbewahrt wird und die in den Erwerb begriffen sein würden ohne weitere Kosten, als die des Transportes in dem obenbezeichneten Corridor vereinigt würden;
3.) daß sie gleich den übrigen dem Custos derselben Dr. Kummer unter Respicienz des Conservators zur Verwaltung und zur Eintragung in dem allgemeinen Katalog überwiesen würde, mit dessen Anfertigung er fürwährend beschäftigt ist.

Für den Fall aber, daß Euere Königliche Majestät huldvollst geruhen, auf den unter diesem Gesichtspunkt gestellten ehrerbietigsten Antrag huldvoll einzugehen, bittet der ehrerbietigst Unterzeichnete allerunterthänigst ihn zu ermächtigen,

1.) eine Commission zu dem obenbezeichneten Zweck der Untersuchung und Werthbestimmung der Privatsammlung des Dr. von Martius zu berufen, welche aus dem Staatsrath Dr. von Ledebour, dem Hofrath Dr. Schubert, dem Forst-Ministerialrath von Spitzel und dem Custos des Herbariums Dr. Kummer bestehen könnte.

Diesen letzteren wünscht der ehrerbietigst Unterzeichnete um so mehr beizuziehen, da er die Sammlung aus früheren Zeiten genau kennt und bei ihrer Einrichtung vor seiner Anstellung in öffentlichem Dienst mehrere Jahre thätig gewesen ist, auch bezüglich seiner Selbstständigkeit im Urtheil und Ehrenhaftigkeit die nöthigen Gewährschaften leistet.
Übrigens würde diese Commission zugleich über die Wünschenswürdigkeit der Vereinigung beider Sammlungen und deren Nutzen gutachtlich sich zu erklären haben.

2.) die Inventarisierung mit Benutzung der vorräthigen Kataloge durch Dr. Kummer und Dr. Sendtner zum Behufe definitiver Beschlußfassung vollziehen zu lassen.

Nach Vollzug der Werthbestimmung und Inventarisierung würde der ehrerbietigst Unterzeichnete nicht säumen, definitiven Antrag allerunterthänigst zu stellen.

Euerer Königlichen Majestät allerunterthänigst treugehorsamster Vorstand des
Generalconservatoriums und der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates
F. Thiersch«

Die von THIERSCH geforderte weitere Prüfung der Angelegenheit durch ein Gremium von Sachverständigen wird noch im selben Jahr auf königlichen Verheiß unter folgender Fragestellung [Martiusiana III D 5/5, Nr. 2] veranlaßt:

»1.) Was umfaßt und enthält das Herbarium des Dr. von Martius?
2.) Ist sein Umfang und Inhalt von der Art, daß die botanische Anstalt des Staates aus der Acquirierung desselben erhebliche Vortheile ziehen würde? Ist daher diese Erwerbung, vom Gesichtspunkt des k. Generalkonservatoriums aus betrachtet, besonders wünschenswert und zweckmäßig?
3.) Welchen Werth hat das fragliche Herbarium?
4.) Um welchen Preis wird es von dem Eigenthümer abgelassen?
5.) Erscheint derselbe als annehmbar und kann die Kompletierung der betreffenden Staatssammlung nicht durch einzelne Ankäufe auf billigerem Wege erlangt werden?
6.) Können die Ankaufskosten aus den etatsmäßigen Mitteln des k. Generalkonservatoriums der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates gedeckt werden und in welcher Weise?

Zur Beantwortung der ersteren Frage hat Dr. von Martius die erforderlichen Materialien zu liefern. Das k. Generalkonservatorium hat sich darauf zu beschränken, die Richtigkeit der beizubringenden Inventare und Befehle zu prüfen und hiebei zu untersuchen, ob dieselben über den Umfang und den Inhalt der Sammlung zureichende Aufschlüsse gewähren.

Über die Frage 2. 3. u. 5. ist eine Commission von Sachverständigen einzuvernehmen. Die Anträge wegen Bildung dieser Commission sind genehm. Über die Frage 4 hat sich Dr. von Martius schriftlich und mit der erforderlichen Bestimmtheit zu äußern. Das Ergebnis der Verhandlungen und Erhebungen ist mit einem wohlmotivierten gutachtlichen Bericht, welcher sich auch über die Frage 6 zu verbreiten hat einzusenden.«

Bereits am 20.5.1851 wiederholt MARTIUS bezugnehmend auf das Protokoll der abgehaltenen Komissionssitzung sein Verkaufsangebot [Martiusiana III D 5/5, Nr. 8]. Der Preis soll demnach noch 12 700 fl. [= Gulden] betragen, die an seine Erben erst nach seinem Tod in 13 unmittelbar aufeinanderfolgenden Jahren ausbezahlt werden sollen.

Endgültige Vertragsmodalitäten werden am 13.8.1851 von MARTIUS dem Generalkonservatorium mitgeteilt [Martiusiana III D 5/5, Nr. 9]:

»Mit den im genannten höchsten Descripte ausgesprochenen Modalitäten, unter welchen mein Herbarium nebst Appertinantien an Früchten, Holzmustern, Droguen, Pflanzen, Versteinerungen und die das Herbarium erläuternden Zeichnungen, ferner mein botanisches Tagebuch der Reise nach Brasilien, 6 Bände 4°, mit 3320 Pflanzenbeschreibungen (oder Schedulis) für die botanische Anstalt des Staates dahier erworben werden soll, bin ich einverstanden, und bereit, unmittelbar nach Allerhöchster Genehmigung S. Majestät des Königs, Alles an das k. Generalkonservatorium als vom Staate erworbenes Eigenthum und zwar unter folgenden Bedingungen abzugeben:

1.) Die Sammlung geht sogleich vollständig, mit den Zeichnungen und Manuscripten, sowie mit den Schränken, worin sie dermal aufbewahrt wird, in den Besitz und das Eigenthum des Staates über.
2.) Der Kaufschilling ist zu zwölftausend 12000 Gulden festgesetzt.
3.) Dieser Kaufschilling wird in der Art berichtigt, daß nach meinem Tode die Summe von eintausend Gulden jährlich, welche Summe mir von S. Majestät dem Höchstseeligen Könige Maximilian Joseph unter dem 3ten März 1821 als Leibrente in Berücksichtigung der durch die Reise in Brasilien um die Wissenschaft erworbenem Verdienste, zur Belohnung für die überstandenen Beschwerlichkeiten und Gefahren und zu Erleichterung bei geschwächter Gesundheit und in gleichem Maaße erhöhten Lebensbedürfnissen, huldreich verliehen worden war - zwölf Jahre lang an meine Erben fortbezahlt wird.
4.) Zinsen aus diesem Kaufschillinge werden nicht geleistet.

5.) Ich verpflichte mich hiemit ausdrücklich, hieführ kein neues Herbarium anzulegen, vielmehr alle dahineinschlägigen Gegenstände, welche mir in Folge meiner wissenschaftlichen Verbindungen zugesendet, oder von mir selbst gesammelt werden sollten, ohne alle Entschädigung als die dafür erlaufenen Portoauslagen an das k. Staatsherbarium abzugeben.«

Am 17.9.1851 wird schließlich ein zusammenfassendes Ergebnis der Prüfungskommission vom Ministerium des Inneren für Kirchen- und Schulangelegenheiten an den König weitergeleitet [BayHStA 11718].

Doch anstelle einer Entscheidung erreichen MARTIUS und das Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen am 12.10.1851 nur die weiteren Nachfragen [BayHStA 11718/6215-6261],

- ob der Ankauf nicht durch den bereits genehmigten Ankauf der Sammlung ZUCCARINI im Jahr 1849 (s.a. HERTEL & SCHREIBER 1988: 425) überflüssig wäre und
- ob nicht nur das Herbar ohne die Holz-, Früchte-, Drogensammlung und ohne die Zeichnungen und Manuskripte möglich wäre oder
- ob Martius nicht eventuell bereit wäre, nur die Seltenheiten zu veräußern?

Die Verhandlungen geraten somit beinahe zur Farce und man kann ersehen, wie viel Unverständnis schon damals für die Notwendigkeit des Erwerbs derartiger Sammlungen von Seiten der zuständigen Ministerien aufgebracht wurde!

MARTIUS ist aber nicht so leicht zu entmutigen. Wenn schon keine Entscheidung über den Ankauf seines Herbariums gefällt wird, so versucht er doch wenigstens amtliche Anerkennung seiner vielfältigen Verdienste fürs Vaterland in Form einer Gehaltserhöhung zu erreichen, wie aus den Briefen vom 12. und 13.1.1852 hervorgeht [Martiusiana III D 5/5, Nr. 12]. Seit seiner Anstellung als Nachfolger SCHRANKs hatte er neben dem immer gleichgebliebenen Anfangsgehalt von 1400 Gulden und der 1000 Gulden Leibrente nie eine Gehaltserhöhung bekommen trotz seiner erweiterten Lehrtätigkeit an der Universität. Bei seinem gespannten Verhältnis zu König MAXIMILIAN II. ist es allerdings nicht verwunderlich, daß ihm auch diese Höhereinstufung verwehrt wird.

Am 1.7.1852 erlaubt er sich eine letzte klärende Anfrage beim König bezüglich seines Sammlungsverkaufs [BayHStA 11718/5468; identisch mit dem Entwurf Martiusiana III D 5/5, Nr. 13].

Es müssen aber erst weitere zwei Jahre vergehen, bis ihm die endgültige Ablehnung des Ankaufs durch den König vom 26.8.1854 und durch das Staatsministerium des Innern für Kirchen und Schulangelegenheiten vom 7.9.1854 [Martiusiana III D 5/5, Nr. 14] über das Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates am 13.9.1854 [Martiusiana III D 5/5, Nr. 15] mitgeteilt wird.

Am 23.3.1855 muß sich MARTIUS an das Staatsministerium wenden, um wenigstens seinen Accessions-Katalog, geschickt am 6.12.1851, zurückzuerhalten [BayHStA 11718/2713].

Kurz vor seinem Ableben, wohl in der Hoffnung, daß der inzwischen amtierende König LUDWIG II. seinem Verkaufsanliegen einsichtiger gegenübersteht, versucht er nochmals seine Sammlungen an Bayern zu verkaufen [Martiusiana I A 5/7, ad Nr. 22], doch wiederum ohne Erfolg. Leider ist dieses Schreiben nicht datiert, durch seinen prägnanten Inhalt aber höchst lesenswert und sei daher ebenfalls zitiert:

»Allerdurchlauchtigster Großmaechtigster Koenig Allergnaedigster Koenig und Herr!

Da ich annehmen muß, daß das Ende meines Lebens nahe bevorsteht, so richte ich an Euere Königliche Majestät die allerunterthänigste Bitte, daß Allerhöchstdieselben geruhen wollen, nach meinem Tode das von mir während meiner langen Laufbahn erworbene Herbarium, nebst der Droguen-, Holz- Frucht- u. Saamensammlungen und reichen Vorräthen von botanischen Handzeichnungen und Gravuren, welche bei Abfaßung meiner botanischen Werke gedient haben, vom

Staate ankaufen zu lassen, um damit eine der Landesuniversitäten oder andere Lehranstalten zu bedenken.

Bereits i. J. 1851 habe ich dasselbe für solchen Zweck angeboten und eine zur Prüfung niedergesetzte Commission hat damals den Werth (ohne die Palmensammlung, welche einzig in der Welt ist) auf 12700 fl. angeschlagen, lediglich die Summe der in dem "allgemeinen" Herbario aufbewahrten Pflanzenarten in Anschlag bringend.

Seit jener Zeit hab ich nicht nur eine Droguensammlung, die mich gegen 3000 fl. kostet, hergestellt, sondern auch meine Muße und Verbindungen in allen Theilen der Welt dafür verwendet, dasselbe durch Tausch, Kauf u. Geschenk, nach allen Richtungen hin, zu vervollständigen u. zu bereichern. Die Zahl der Exemplare ist jetzt wenigstens dreimal so groß, als sie 1851 war. Indien, Australien, Amerika sind durch zahlreiche Adquisitionen großartig, ja einzig in ihrer Art vertreten. Dazu kommt, daß es auf halbe Bögen weißen Papiers aufgeklebt, revidiert und fortwährend sorgfältiger geordnet wurde. Elenchus adquisitiorum liegt vor. Es ist diese Sammlung ohne Zweifel nach den Sammlungen von DeCandolle u. Edm. Boissier in Genf das reichste Privatherbar auf dem Continente, u. ich darf sie mit vollster Gewissenhaftigkeit u. Wahrheitsliebe, - wie sie dem doppelt geboten ist, der bald über sein Thun und Lassen vor dem obersten Richter Red u. Antwort geben muß - auf fünfundzwanzigtausend Gulden Werth schätzen. Es ist Repräsentant eines Menschengeistes, der mit unverrücktem Blick sein Lebelang Einer Aufgabe nachgestrebt hat. Alle meine Arbeiten und die der zahlreichen Mitarbeiter an der Flora Brasiliensis (desjenigen descriptiven Werkes, das bis jetzt die colossalsten Dimensionen angenommen hat) haben hier ihr wesentliches Material. Die Sammlung repräsentiert eine Epoche von fünfzig Jahren im Entwicklungsgang der descriptiven Botanik. Nach dem Urtheil mehrerer Sachverständigen ist dies Herbarium von höherem wissenschaftlichen Werthe, als das königliche Herbarium in München, welches viele Jahre lang ohne Etat u. ohne Vermehrung bestand, ein Umstand, der mich zwang, aus meinen Privatmitteln mir jene Materialien zu verschaffen, deren ich benöthigte, um die Werke herauszugeben, welche die Auspicien bayrischer Monarchen an ihrer Spitze tragen, während ich nach dem Tode des in Gott ruhenden Königs Max Joseph I. lediglich mit eigenen Mitteln sie zu Ende führen konnte.
Jede öffentliche Lehranstalt für Naturwissenschaften u. Handel wird in diesen Sammlungen eine unschätzbare Hülfe gewinnen; ich aber bin beseelt von dem Wunsche, daß sie meinem Vaterlande, dem ich bis an meinen letzten Athemzug treu u. energisch zu dienen bemüht war, erhalten bleiben mögen.

Wäre ich der Sorgen für meine Familie ledig, so würde ich diesen, meinen größten Schatz gern dem bayerischen Vaterlande als Geschenk vererben; da ich aber dies nicht zu thun vermag, so wende ich mich an das landesväterliche großmüthige Herz Euer Majestät, und bitte, dabei in Gnaden zu bedenken, daß ich während meiner langen Dienstzeit nur die Jahresbesoldung von 1200 fl. dann 1400 fl. bezogen habe (mein Amtsnachfolger bezieht 2500 fl.), indem man mir stets die 1000 fl. anrechnete, welche durch die Gnade Höchstseligen Königes Max Joseph I. als Belohnung für die brasilianische Reise und wegen der dadurch erhöhten Lebensbedürfnisse mir zugetheilt worden waren. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse darf ich wohl die devote Bitte aussprechen, daß Euere Majestät geruhen wollen, meiner Wittwe den Pensionsbezug auch von der Leibrente zu bewilligen, gleichwie ich auch von der Leibrente stets den Wittwenbeitrag geleistet habe.

Was aber meine botanischen Sammlungen betrifft, so dürfte die oben bereits allerunterthänigst ausgesprochene Bitte gerechtfertigt seyn, daß Euere Königliche Majestät solche für Bayern zu erwerben huldreichst befehlen wollten, wobei seitens meiner Erben dankbarst verehrt werden wird, wenn die Zahlung dafür nicht auf einmal, sondern in Jahresrenten erfolgt, deren Bestimmung Allerhöchstem Ermessen anheimgestellt sey.

In der Hoffnung, daß Euere Majestät diese meine Bitten mit königlicher Großmuth u. Gnade berücksichtigen werden, sterbe ich zufrieden - bis an mein Ende

Euer Königlichen Majestät allerunterthänigst treugehorsamster
Dr. v. Martius, geh. Rath, o. Professor u. Conservator des bot. Gartens.«

Am 4.5.1869 schließlich setzen die Erben das Herbarium zum Verkauf für 10 000 Dollar Goldwährung aus. Die Ausschreibung erfolgt international mit bayerischem Vorkaufsrecht [Martiusiana I A 5/7: ad Nr. 22 in deutscher, englischer und französischer Version]. Doch König LUDWIG II. von BAYERN lehnt wieder ab [s. Schreiben der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften an die Witwe von MARTIUS vom 22.9.1869, beiliegend das oben zitierte, nicht datierte, noch von Martius selbst verfaßte Gesuch: Martiusiana I A 5/7, ad Nr. 22]. So steht dem internationalen Verkauf nichts mehr im Wege.

Ohne langes Zögern zeigt sich Belgien, das noch keine international konkurrenzfähigen, naturwissenschaftlichen Sammlungen besitzt, sogleich interessiert. Der eigentliche Initiator A.F. SPRING, ein früherer Schüler und Freund von MARTIUS, tritt zusammen mit A. DECANDOLLE und A.W. EICHLER an B.C.J. DUMORTIER in Belgien heran und kann diesen für einem Ankauf interessieren. DUMORTIER als Botaniker erkennt sofort die einmalige Chance, eine derartige Sammlung für den belgischen Staat zur Gründung einer botanischen Institution erwerben zu können, und weiß in seiner Funktion als Politiker (Präsident der Deputiertenkammer, Commissaire du Gouvernement) dem König und dem zuständigen Innenminister, der Abgeordnetenkammer und dem Senat diesen Ankauf schließlich als unbedingt notwendige Okkasion schmackhaft zu machen.

Der außergewöhnliche Artenreichtum, das reiche Material und die gute Etikettierung der privaten Sammlungen MARTIUS, sowie die internationale Verwendung des Herbarmaterials für systematische Standardwerke, also nicht nur für seine berühmte Flora Brasiliensis und die Historia naturalis palmarum sondern auch für den Prodromus vegetabilis von DECANDOLLE, die Systema vegetabilium von RÖMER und SCHULTES und andere, überzeugen die Gremien, durch den Erwerb ein gutes Fundament für ein belgisches Staatsherbar legen zu können. Angekauft wird somit das Herbarium generale, die Palmensammlung, die Frucht- und Samensammlung, die Holzsammlung und die Produkte- und Drogensammlung. Das Herbar enthält zu diesem Zeitpunkt etwa 60000 Arten (52000 Phanerogamen und 8000 Kryptogamen) in mehr als 300 000, größtenteils bestimmten Belegen (EICHLER 1869a).

Doch auch dieses Ankaufsvorhaben mußte zunächst einige Hürden überwinden (BOMMER 1871):

Die Unterbringung der zum Kauf beabsichtigten Sammlungen sollte von vorneherein ohne Diskussion im Botanischen Garten erfolgen, welcher bislang aber der Societé royale d'Horticulture gehörte. Damit war zwar ein Ort für den zukünftigen Verbleib gefunden, doch der war nicht staatlich. So wird per Vertrag vom 23.1.1870 der Garten zunächst formell verstaatlicht. Ohne Ratifizierung seiner Verstaatlichung, die erst Juni 1870 durch die Abgeordnetenkammer und den Senat erfolgte, kann der Garten aber noch keinen eigenen Ankauf aus Mitteln des Staatshaushaltes tätigen. Bereits im März wurden aber von offizieller Seite Sondermittel für den Ankauf bewilligt. Als Zwischenlösung wird der Ankauf nun über das Musée royal d'histoire naturelle getätigt vorbehaltlich einer Festlegung über den zukünftigen Unterbringungsort und H.E.L.G. COEMANS reist dafür nach München [BR: Autographensammlung zum Herbar Martius, Brief von E. DUPONT, Direktor des königlichen Museums für Naturgeschichte, an den Innenminister vom 24.4.1871 {Original in BR, Kopie M}]. Somit steht dem Umzug des Herbars im Juli 1870 nach Belgien nichts mehr im Wege.

Von Juli 1870 bis April 1871 ist F. CRÉPIN voll mit der Ordnung des riesigen Zugangs beschäftigt. Aufgrund dieser Arbeiten ist er in der Lage, sich ein Urteil über diesen Ankauf zu erlauben [BR: Autographensammlung zum Herbar Martius, Brief von CREPIN an E. DUPONT vom 16.4.1871, {Original in BR, Kopie M}; in deutscher Übersetzung]:

»Das Herbar war nicht Gegenstand unablässiger Sorgfalt, wie eine so beträchtliche Sammlung das erfordert. Zu einer rigorosen Ordnung fehlt es weit. Nicht alle Pflanzen waren mit Sorgfalt bestimmt und in etlichen Fällen befindet sich dieselbe Art unter verschiedenen Namen angegeben und derselbe Bogen umschließt verschiedene Arten, die unter derselben Bezeichnung zusammengefaßt werden.

In vielen Gattungen befinden sich Pflanzen, die nicht bestimmt wurden. Um die Inventarnummern nicht mehr als nötig zu mehren, mußte ich vor der Inventarisierung einer Familie bestimmte Arten mehr oder weniger aufmerksam studieren, Bestimmungen verifizieren oder selber vornehmen und die Pflanzen in Sektionen oder Triben klassifizieren.«

Aufgrund der Konditionen des Vertrags mit der Familie MARTIUS wird auch nach dem Verkauf der naturwissenschaftlichen MARTIUS-Sammlungen nach Belgien das Material, das zur weiteren Edition und bis zur Fertigstellung der Flora Brasiliensis noch gebraucht wird, den Herausgebern EICHLER und später URBAN in Berlin leihweise zur Verfügung gestellt.

Eng verknüpft mit jeder naturwissenschaftlichen Sammlung ist meistens auch immer eine Bibliothek. Von seiner ungemein reichhaltigen Bibliothek hat MARTIUS bereits zu Lebzeiten im Jahre 1854 seine Kollektion "Bibliotheque américaine" (MARTIUS: 1848), die mit handschriftlichen Nachträgen immerhin aus 530 Nummern plus 27 Karten bestand, an den Kaiser DOM PEDRO II. von BRASILIEN für 20 000 französische Francs verkauft (MARTIUS 1848; [ein Exemplar dieses Katalogs mit handschriftlichen Ergänzungen und den Verkaufsmodalitäten findet sich unter Martiusiana IV D 2/Nr. 1]). Aus seinem Bibliotheksnachlaß wurde 1869 im Auftrag der Erben ein 180 Seiten starker Bibliotheks-Katalog (Anonymus: Katalog 1869) verfaßt, der die Grundlage zur späteren Versteigerung darstellt. Verschont von der Auktion blieben nur einige wenige, noch für die weitere Herausgabe der Flora Brasiliensis benötigten Werke [Martiusiana I A 5/7, ad Nr. 27], die nach Erscheinen der letzten Lieferung 1906 von der Bibliothek des Königlich Botanischen Museums Berlin erworben wurden und beim Brand von 1943 wohl verloren gingen.

Typifizierungsempfehlungen

MARTIUS war einer der ersten Taxonomen, der auch den Reichtum der großen, internationalen Herbarien zu nutzen wußte. Ungewöhnlich für seine Zeit versuchte er das gesamte, bis dato bekannte Herbarmaterial mit Herkunftsland Brasilien für seine florenkundlichen Werke zu verwenden. Dies war natürlich außerordentlich modern, doch wurden oftmals nicht die Ausleihorte etwaigen zitierten Materials erwähnt, da die Typusmethode in heutiger Form noch nicht usus war! Für aktuelle Typenrecherchen stellt dies gelegentlich ein immenses Problem dar, wie eigene Probleme bei Recherchen zur Typifizierung von einigen Boraginaceen-Arten zeigten.

Die Belege von MARTIUS' eigener großer Brasilienreise 1817-1820 befinden sich in der Botanischen Staatssammlung München (M). Handschriftliche Zahlen auf den Etiketten entsprechen meist den korrespondierenden Nummern in den unveröffentlichten Observationes (MARTIUS 1817-1820). Da sich in M häufig mehrere Bögen einer Aufsammlung finden lassen, sind Lectotypifizierungen in der Regel unumgänglich. Erwähnenswerte Mengen von potentiellen Isotypen finden sich partiell in BR (durch das Privatherbar von MARTIUS), K, LE, P und W.

Im Falle der Aufsammlungen von POHL, SCHOTT etc. ist primär das Material im Naturhistorischen Museum in Wien (W) zur Typifizierung heranzuziehen, speziell auch deswegen, weil die damals von dort vertauschten Dubletten meist ohne die Originalnumerierung der Sammler verteilt wurden und deshalb im Falle der Existenz mehrerer (Feld-)Nummern, sprich Syntypen, sowieso keine exakte Lectotypifizierung möglich wäre. Größere Dublettensätze liegen z.B. in BR, F, LE, M und PR.

Von Pflanzen, die im "Herbarium florae brasiliensis" (MARTIUS 1837-41) veröffentlicht und mit gleichlautenden Etiketten und korrespondierender Numerierung verteilt wurden, sollten stets Belege aus BR oder M zur Typenwahl herangezogen werden. Zur Feststellung der Fund-

orte und ergänzender Informationen von diesbezüglichen Exsikkaten-Belegen ist o.g. Literatur zu Rate zu ziehen.

Schwierig wird die Sachlage aber bei den unzähligen, übrigen, zitierten Belegen, die sich meist in zahlreichen Dubletten in allen möglichen internationalen Herbarien wiederfinden. Nicht immer ist klar, aus welchen Herbarien die verschiedenen Mitarbeiter der Flora Brasiliensis wirklich Material der jeweiligen Sammler gesehen haben. Oftmals wurden nur Dubletten aus dem privaten Herbar MARTIUS (BR) oder der Botanischen Staatssammlung (M) benutzt und natürlich nicht als die eigentlichen Typen, nach denen die Originalbeschreibungen gefertigt wurden, gekennzeichnet. Zum Teil sind manche Belege, die sich eigentlich im MARTIUS-Herbar in BR befinden müßten, aber nur in M nachweisbar. Die Autoren haben in der Regel keine Belegexemplare zu den von ihnen bearbeiteten Pflanzenfamilien erhalten, wie eigene Recherchen im Falle von FRESENIUS zeigten. In dessen Privatherbar, das heute in der Senckenbergischen Sammlung in Frankfurt (FR) aufbewahrt wird, findet sich kein einziger typifizierbarer Beleg für eine brasilianische Art. Aus der Korrespondenz dieses Bearbeiters der Boraginaceen für die Flora Brasiliensis mit MARTIUS [Martiusiana II A 2] geht zumindest eindeutig hervor, daß er Material aus den Herbarien MARTIUS (heute BR), B (1943 vernichtet), M, LE, G, P und W für seine Bearbeitung benützt hat.

In jedem Falle sollten aber nach Möglichkeit nur Belege mit authentischen Revisionsetiketten der jeweiligen Bearbeiter gewählt werden. Sind in einem Herbar, in dem sich die Originalsammlung eines Kollektors befindet, keine von den Autoren revidierten Exemplare nachzuweisen, ist primär BR und sekundär M auf möglicherweise vorhandene Dubletten zu konsultieren.

Bei Typenmaterial aus dem Herbarium in Berlin (B), das 1943 infolge eines Bombenangriffs größtenteils vernichtet wurde und damit so wichtige Sammlungen wie SELLOW etc. verloren gingen, können in der Regel sowieso nur vertauschte Dubletten zu Typifizierungszwecken herangezogen werden. Die besondere Schwierigkeit hierbei ist, daß solche Belege ursprünglich häufig ohne Artnamen, Sammelnummern und exakte Fundorte vertauscht wurden, und daher heute oftmals nicht genau nachvollziehbar ist, welcher Dublettenbeleg zur Typifizierung einer bestimmten Art herangezogen werden kann. Ausnahmen bilden hier die wenigen, erhalten gebliebenen Typen einzelner Pflanzenfamilien und vor der Zerstörung angefertigte Typenphotos oder gar exakte Detailzeichnungen in Verbindung mit Bruchstücken des Originalbelegs. Eine reiche Sammlung von solchen Photos bewahrt das Field Museum in Chicago (F) auf. I.M.JOHNSTON hat beispielsweise viele Boraginaceen-Typen in Berlin vor dem 2. Weltkrieg photographiert und gegebenenfalls mit Bruchstücken vom Typ ergänzt (heute Harvard University Herbaria).

Von Fall zu Fall wurde auch Material aus BM, G-DC, G-BOIS, K, LE, P und W benutzt. Auch hier gilt als Faustregel, daß primär nur von den Autoren revidierte Belege möglichst aus dem Originalherbar der jeweiligen Sammler oder des Bearbeiters (z.B. in Fällen wie HOOKER fil. oder A. DECANDOLLE) für Typifizierungen benutzt werden sollten. Falls dort keine revidierten Bögen vorhanden sind, sollte wiederum in BR und M nach brauchbarem Dublettenmaterial nachgesucht werden.

Schlußbetrachtung

Im Zeitalter der enorm fortschreitenden Zerstörung der amazonischen Artenvielfalt, die bereits MARTIUS in seiner vorausschauenden Sicht bemerkt hat (siehe beispielsweise MARTIUS 1840-1869, die Erklärungen und Tafeln 16 und 21 zur Brandrodung in seinen "Tabulae physiognomicae"), ist eine derartig umfangreiche Florendokumentation, wie sie MARTIUS Zeit seines Lebens in Form von Herbarmaterial, einer Samen-, Pharmazeutischen- und Holzsammlung zusammentrug, wohl einzigartig. Obwohl der Schwerpunkt seiner Herbarkollektion

auf die brasilianische Vegetation ausgerichtet ist, finden sich zu vielen anderen Florengebieten repräsentative Sammlungen inklusive zahlreicher Typen.

Der Name MARTIUS wird mit der botanischen Erforschung von Südamerika wohl stets unauslöschbar verbunden bleiben, ebenso wie sein Andenken in Brasilien auch heute noch als ein großer Freund dieses Landes wachgehalten wird. Dieser weltoffene Mann hat mehr als nur die reiche Flora dieses riesigen Landes studiert - er hat sich ebenso durch fundierte, ethnologische und sprachwissenschaftliche Studien und sein für die damalige Zeit ungewöhnliches soziales Engagement für die unterdrückten Völker fremder Länder (z.B. Initiierung eines Waisenhausstiftungsfonds) verdient gemacht. Seine zahlreichen, meist gewichtigen Publikationen und sein Tatendrang, so überaus reiche Sammlungsbestände zusammenzutragen, haben diesem frühen Taxonomen in der Wissenschaft einen unsterblichen Namen gemacht.

Im MARTIUS-Nachlaß, der sich komplett in der Bayerischen Staatsbibliothek in München befindet, sind ein Großteil der akribisch gesammelten Korrespondenz mit allen wissenschaftlichen Größen seiner Zeit, Manuskripte verschiedener Publikationen und sonstige Papiere erhalten geblieben. Nach wie vor ist dieser unerschöpfliche Fundus für Autographen und Daten unter der Signatur "Martiusiana" nur relativ wenig von der Wissenschaft genutzt worden. Seit BÜCHLER & SCHUMACHER (1990) "Die Nachlässe von Martius, Liebig und den Brüdern Schlagintweit in der Bayerischen Staatsbibliothek" ist dieser riesige Nachlaß zumindest katalogmäßig und inhaltlich für eine breitere Öffentlichkeit erschlossen. Weitere Daten sind in den Akten des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (BayHStA), sofern sie nicht im 2. Weltkrieg verloren gingen, und des Archivs der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (AAW) zu finden. Im Jardin botanique de l'État, Bruxelles, befindet sich eine Autographensammlung mit Korrespondenz zum Herbar MARTIUS. Für die Akteneinsicht an den genannten Archiven und die Möglichkeit, Kopien der Originalunterlagen zu erhalten, sei an dieser Stelle den jeweiligen Institutsvorständen bzw. Archivaren und Bibliothekaren gedankt.

Literatur:

Anonymus, 1868: Dr. Carl Friedrich Philipp von Martius, in Ber. Bot. Ver. Landshut 2: 156-159.

Anonymus, 1869: Carl Friedrich Philipp von Martius, in J. Bot. 7: 17-21.

Anonymus, 1869: Katalog der vom Geheimrath Dr. C.F.P. von Martius hinterlassenen Bibliothek, 180 S. München.

Anonymus, 1951: Carlos von Martius um grande amigo do Brasil, in Bol. Inst. Hans Staden 4: 1-7.

BACHMANN, W. (diss.), 1966: Die Attribute der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1807-1827. Kallmünz.

BECK, H., 1965: Martius und Brasilien, in Übersee Rundschau 17: 55-56.

BOMMER, J.-E., 1871: Notice sur le Jardin botanique de Bruxelles, in Bull. Soc. Roy. Bot. Belgique 9(3): 418-424.

BÜCHLER, A. & R. SCHUMACHER, 1990: Die Nachlässe von Martius, Liebig und den Brüdern Schlagintweit in der Bayerischen Staatsbibliothek. Wiesbaden.

CANDOLLE, A. de, 1856: Notice sur la vie et les ouvrages de M. de Martius. Genève.

CARUS, C.G., 1869: Erinnnerungen an Carl Friedrich Philipp von Martius, in Leopoldina 12(6): 103-111.

EICHLER, W., 1869a: Das Herbarium Martii, 24 S. München.

- 1869b: Carl Friedrich Philipp von Martius. Nekrolog, in Flora 52: 3-13, 17-24.

- 1869c: Nekrolog auf C.F.P. von Martius, in Allgemeine Zeitung (Augsburg) 1869 (19), Beilage vom 19.1.1869: 277-279; dto. 1869 (21), Beilage vom 21.1.1869: 309-310; dto. 1869 (22), Beilage vom 22.1.1869: 325-326.

EGGE, R.C., 1979: Martius, the Father of Palms, in Principes 23(4): 158-170.

FILHO, A., 1968: Exposiçao comemorativa do Centenário de morte de Karl Friedrich Philipp von Martius 1868-1968, 46 S. Bibliotheca Nacional, Rio de Janeiro.

GOEBEL, K., 1905: Zur Erinnerung an K.F.Ph. v. Martius. Gedächtnisrede bei Enthüllung seiner Büste im K. Botanischen Garten in München am 9. Juni 1905. München.

HELBIG, J. (ed.), 1994: Brasilianische Reise von 1817-1820, Carl Friedrich Philipp von Martius zum 200. Geburtstag. München.

HERTEL, H. & A. SCHREIBER, 1988: Die Botanische Staatssammlung München 1813-1988 (Eine Übersicht über die Sammlungsbestände), in Mitt. Bot. Staatssamml. München 26: 81-512.

HOLMGREN, P.K. et al., 1990: Index Herbariorum I, ed. 8. New York.

HÖRSCHELMANN, W. von, 1918-1920: Die Brasiliensammlung Spix und Martius, in Münchener Jahrb. Bildende Kunst 1918/1920 (3/4): 75-93.

MÄGDEFRAU, K., 1966: Leben und Werk des Botanikers Carl Friedrich Philipp von Martius (1794-1868), Einführung zur Neuauflage von Spix, J.B. von & C.F.P. von Martius: Reise in Brasilien in den Jahren 1817-1820, S. V-XVII, Brockhaus - Stuttgart.

- 1971: Dem Gedenken an Carl Friedrich Philipp von Martius 1794-1868, in Oberbay. Archiv 93: 7-15.
- 1994: Zum 200. Geburtstag des Brasilienforschers Carl von Martius, In Naturwiss. Rundschau (Stuttgart) 47(4): 141.

MARTIUS, A. von, 1932: Goethe und Martius. Mittenwald.

MARTIUS, C.F.P. von, 1817-1820 (Manuskript): Observationes botanicae, Plantae in Itinere Brasiliensi annis 1817-1820 a Car. Frid. Phil. Martio descriptae. 6 Bde. [handschriftliche Kopie von Progel in M, Kopie in K].

- 1823-1832: Nova genera et species plantarum, 3 Bände. München.
- 1837-1841: Herbarium florae brasiliensis, in Flora 20(2), Beibl. 4: 1-128, 1837; Flora 21(2), Beibl. 4: 49-96, 1838; Flora 22(1), Beibl.: 1-64, 1839; Flora 24(2), Beibl. 1-7: 1-122, 1841.
- 1840-1869: Tabulae physiognomicae, in Flora Brasiliensis Bd. 1 (1): I-CX, tab. 1-59.
- 1848: Catalogue de la Bibliothéque américaine de Mr. de Martius. München.
- 1850: Über das königliche Herbarium zu München, in Gel. Anz. 31: 717-747.
- 1855: Druckschriften von C.F.P. Martius von 1814-1854, in Alman. Königl.-Bayer. Akad. Wiss. 1855: 173-181.
- 1867: Druckschriften von C.F.P. Martius von 1814-1867, in Alman. Königl.-Bayer. Akad. Wiss. 1867: 207-218.
- (ined.): Elenchus collectionum in Herbario Martii asservatarum. (Gebundenes Manuskript eines Herbariumszugangsbuches nebst einer ungebundenen Beilage ohne Titel in BR; Kopien in M).

MARTIUS, C.F.P. von & J.B. von SPIX, 1823-1831: Reise in Brasilien, 3 Bde. München.

MARTIUS, C.F.P. von & al. (eds.), 1840-1906: Flora Brasiliensis, 15 Bde. (in 40 Teilbdn.). München, Wien, Leipzig.

MEISSNER, C.F., 1869: Denkschrift auf Carl Friedr. Phil. von Martius, 28 S. München.

MERXMÜLLER, H., 1969: Carl Friedrich Philipp von Martius, öffentlicher Vortrag zum 100. Todestag des bayerischen Naturforschers, in Bayer. Akad. Wiss., Math.-Naturwiss. Kl., Sitzungsber. 1969: 79-96.

RAMBO, B.P., 1952: Martius, 20 S. Sao Paulo.

RAU, C., 1871: Memoir of C.F.P. von Martius, in Annual Rep. Smithonian Inst. 1869: 169-178.

ROSS, H., 1917: Zum Andenken der Forschungsreise von Spix und Martius in Brasilien 1817-20, in Ber. Deutsch. Bot. Ges. 35: 119-128.

SANDERS, A.P.M., 1974: Martius, Karl Friedrich Philipp, in Gillespie, C.C. (ed.): Dictionary of Scientific Biography 9: 148 f. London.

SCHMID, G., 1934: C.G. Carus und C.F.P. von Martius - eine Altersfreundschaft in Briefen. Halle.

SCHRAMM, H., 1869: C.F.Ph. v. Martius. Sein Lebens- und Charakterbild insbesondere seine Reiseerlebnisse in Brasilien. Leipzig.

SOMMER, F., 1953: A vida do botanica Martius, 184 S.. Sao Paulo.

SPRING, A., 1871: Notice sur la vie et les traveaux de Ch.-Fr.-Ph. von Martius, in Annuaire Acad. Roy. Belgique 37: 257-294.

STAFLEU, F.A. (ed.), 1954-1988: Index Herbariorum, part II(1-7) collectors A-Z.

URBAN, I., 1906: Vitae itineraque collectorum botanicorum, notae collaboratorum biographicae, Florae Brasiliensis ratio edendi chronologica systema, index familiarum. in Martius, C.F.P. von (ed.): Flora Brasiliensis, Bd. 1 (1): 1-268.

VOGEL, A., 1869a: Carl Friedrich Philipp von Martius. Nekrolog, in Neues Repert. Pharmazie 18: 121-128.

- [1869]b: Zur Erinnerung an C.F.Ph. von Martius, 4 S. [München].

WUNSCHMANN, E., 1884: Karl Friedrich Philipp von Martius, in Allg. Deutsche Biographie 20: 517-527.

WUSCHEK, E., 1989: Die Beiträge des Botanikers Carl Friedrich Philipp von Martius (1794-1868) zur Pharmakognosie und zur Erforschung tropischer Nutzpflanzen, mit einer Bearbeitung seines Systema Materiae Medicae Vegetabilis Brasiliensis von 1843. München.

ZERRIES, O., 1980: Unter Indianern Brasiliens, Sammlung Spix und Martius 1817-1820, in Sammlungen aus dem Staatlichen Museum für Völkerkunde München, Bd. 1: 1-282.

Archivmaterial:

Archiv der Bayerischen Akadenie der Wissenschaften (AAW)
Marstallplatz 8
D-80539 München

Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA)
Schönfeldstr. 5
D-80539 München

Bayerische Staatsbibliothek
Ludwigstr. 16
D-80539 München

Jardin botanique de l'État (BR)
Domain van Bouchout
B-1860 Meise

Anschrift des Verfassers:
H. FÖRTHER, Institut für Systematische Botanik der Universität München, Menzinger Straße 67, D-80638 München.